



München, Wonnemond 2004

Jahrgang 55 / Folge 05

Termine:

- Volleyballturnier der BWJ in Nürtingen, 24.04.04
- Tanzfest zum 50 jährigen Jubiläum Sing- und Volkstanzgruppe München, 30.04.04
- Jubiläum 50 Jahre HG Heidelberg, 8./ 9.05.04
- BWJ-Kinderspiele, 10./ 11.07.04
- Landestreffen in Esslingen, 25./ 26.09.04
- BWJ-Lehrgang Ellwangen, 20./ 21.11.04

Ellwangen Kinderkonzert und Irlandfahrt

Das Kinderkonzert der „Spielschar Minis“ in der Rindelbacher Festhalle ist ein voller Erfolg geworden. Rund 150 Zuschauer verfolgten das Programm von „Thomas und Uli“. Mit Kopf, Herz und dem ganzen Körper ging das Duo mit der Musik und den Kindern um. Mit kindergerechten Texten

**!!! Achtung: Aus technischen Gründen ist der
Einsendeschluss der 1. des Vormonats !!!
e-mail: januschko@t-online.de**

und flotter Musik brachten die beiden quirlige Bewegungen in die Halle. Es wurde mitgesungen und -geklatscht. Dabei war voller Körpereinsatz von den Mädchen und Jungen gefragt. Das Duo animierte zum Hüpfen, Springen, Klatschen oder Tiere imitieren. Veranstaltet wurde der Nachmittag im Rahmen des öffentlichen Programms der Ellwanger „Spielschar-Minis“, also der Kindergruppe der Sing- und Spielschar der Böhmerwälder Ellwangen. Die Veranstaltung hatte sich an Kinder und Jugendliche von 2 bis 14 Jahren gerichtet.

Als Erfolg verbucht die Gruppenleitung auch eine Gebrauchtborse für Kinderbedarf, die zwei Wochen vorher in derselben Halle stattgefunden hatte. Die

Spielscharleitung will auch in Zukunft verstärkt Veranstaltungen im Ellwanger Stadtteil Rindelbach durchführen. Denn in den zurückliegenden Jahren war die Gruppe immer wieder umsonst aufgetreten, hatte Arbeitseinsätze absolviert und sich mit den anderen örtlichen Vereinen ehrenamtlich engagiert. So wurde Geld gesammelt, das zum Ausbau der Halle nötig war – aber von der Stadtverwaltung nicht bezahlt werden konnte. Als Gegenleistung dürfen nun Vereine wie die Ellwanger Spielschar die renovierte Halle mietfrei nutzen.

Da ein europäisches Kolloquium zu Volkstanz und Brauchtum in Irland zeitgleich mit dem Volleyballturnier der Böhmerwaldjugend stattfand, teilte sich die

Spielschar Ende April: ein Teil flog nach Dublin, der andere Teil fuhr zum Volleyballspielen nach Nürtingen.

Rainer Grill

Der große Blütenstrauß (aus „Die Buben aus dem Böhmerwald“ von Sepp Skalitzy)

Die Knospen des Gemeindegirschaumes schwellen mächtig an, und ehe noch der Mai seine Blumentore öffnete, sprengte das starke Leben einzelne Blütenhüllen, und diese Boten der großen Blüh sahen nach, ob es ratsam sei, jetzt schon das Heer der Schwestern zu rufen. Da sich aber der Himmel nicht von der heiteren Seite zeigte, vielmehr ein etwas verspätetes Aprilwetter mit Gräupeln, Schneetreiben und eiskalten Regenschauern über die Erde sandte, blieben die Blüten vorsichtig in den warmen, wenn auch engen Kämmerchen ruhen und geduldeten sich.

Eines Tages aber, die Maibäume standen schon vor den Bauernhöfen und ließen ihre bunten Bänder flattern, fing der Südwind herrisch zu wehen an; der Angelfluss sprang fast über die Ufer von der Fülle der Schneewasser, die aus den tiefen Wäldern des Ossergebirges zu Tale polterten.

Als hätten Kirschbäume und Schlehen nur auf den war-

men Wind gewartet, legten sie über Nacht ihre bräutliche Pracht an, und auch der einsame Gemeindegirschbaum schmückte sich hochzeitlich.

Bewundernd verweilten die Buben vor dem riesenhaften Strauß. Bald aber kletterten sie mitten hinein in die Herrlichkeit. Eine kurze Weile verhielten sie sich ganz still, was ein sehr seltenes Ereignis war. Einschläfernd summte der Baum, ein ganzer Bienenschwarm schien sich darauf niedergelassen zu haben. Zwei Schmetterlinge, ein Zitronenfalter und ein Pfauenauge, gaukelten herbei und betranken sich. Ein Star, der die Buben in dem dichten Blütenflaum wohl nicht gewahrte, flog auf den Gipfelzweig und besang die Schönheit der Welt.

„Der kann's!“ flüsterte der Wirtengel und versuchte, das krause Liedlein nachzupfeifen. Da hielt der Vogel erstaunt inne, lauschte ein Zeitlein, indem er erst mit dem einen, dann mit dem anderen Auge in die Tiefe lugte, und schnurrte jählings ab.

O, wie der Baum duftete! Alle Wohlgerüche des Frühlings schienen in ihm vereinigt. Tief atmeten die Buben und konnten nicht genug kriegen.

„Wenn unser Mist so schmeckte!“ wünschte der Schmiedhans, und die Kameraden konnten diesen seltsamen Wunsch wohl begreifen; befand sich doch

seine Schlafstätte gerade über dem Düngerhaufen. Der Mautnersepp blickte zwei Monate voraus. Er sah den Gemeindegirschbaum über und über voller Früchte und meinte: „Viel Blüh, viel Kersch!“

„Große Freud reicht nicht weit“, erwiderte der Lehrerbub. „Noch sind die Eismänner nicht vorbei; wenn die es schlecht meinen, kannst du im Sommer Blätter essen.“ Ob er es aber aufrichtig meinte, als er hochmütig behauptete, sein Robinson sei ihm lieber als zehn Bäulme voll der schönsten Herzkirschen? Er verriet den Kameraden, ihm sei unlängst beim Lesen etwas sehr Feines eingefallen, etwas ganz Robinsonisches.

Nun stellte es sich heraus. nicht mehr Ingenieur wollte der Max werden, sondern ein Mann, über den die Dichter Bücher schreiben. Wer in der weiten Welt übertraf schon einen Robinson an Berühmtheit!

Also bemühte sich der Max, sich auf den neu erwählten Beruf gründlich vorzubereiten. Er ließ sich vom Vater auf der Schulwandkarte die kleinen Inseln im großen Meere zeigen. Und weil er in der Schule das Sprichwort gelernt hatte, dass sich alles, was ein Häkchen werden wolle, beizeiten krümmen müsse, verbiss er wacker den Schmerz, wenn er sich einmal verbrannte oder wenn beim Schnitzeln das Messer in den Finger statt

ins Holz fuhr. Er hatte seinen klugen Einfall noch einige Wochen für sich behalten wollen. Da aber Schweigen nicht zu seinen Tugenden gehörte, ihm außerdem der blühende Baum Herz und Lippen öffnete, weihte er heute schon die Kameraden in das Geheimnis ein. Er entwickelte ihnen seinen Plan, ein großes Robinsonfestspiel zu veranstalten, bei dem alle Dorfbuben und Hübelferds Nero mitwirken sollten. Sogar Räuber und Gendarm sollte es übertreffen, die Leute würden wenigstens ein Jahr lang davon sprechen, und gewiss würde die österreichische Volkszeitung, die auch der Kaiser Franz Joseph in Wien las, ausführlich darüber schreiben.

Der Max hatte sich so in Hitze geredet, dass sich auch die anderen an dem Plan erwärmten und ihm begeistert zustimmten.

Der Schmiedhans als der älteste und vernünftigste zweifelte zwar an dem Gelingen des Festspieles; es fehle, so warnte er, an einem Gewässer, das auch nur halbwegs einem Meere ähnele. Der Wirtengel dagegen war überzeugt, dass der Feuerweiher hinter der Scheune seines Onkels vollauf genügen werde. Er zerstreute die Bedenken mit den selbstsicheren Worten: „Alles ist uns bis jetzt gelungen; warum sollte grad das Robinsonspiel missraten?“ Viel Zeit hatten die Buben

schon verplappert, da erinnerte sich endlich der Mautnersepp daran, dass ihnen der Lehrer aufgetragen hatte, einen Kirschzweig mit in die Schule zu bringen. Aha! Da war sicherlich Naturkunde an der Reihe! Sie freuten sich darauf, denn gewiss ließ sie der Lehrer wieder einmal durch das Mikroskop schauen.

Er hatte ihnen empfohlen, den Zweig nicht von einem veredelten Baum zu schneiden, sondern von einem Wildling. Deshalb waren sie auch zum Gemeindegirschbaum gegangen, und jetzt hätten sie ihren Auftrag wahrhaftig vergessen.

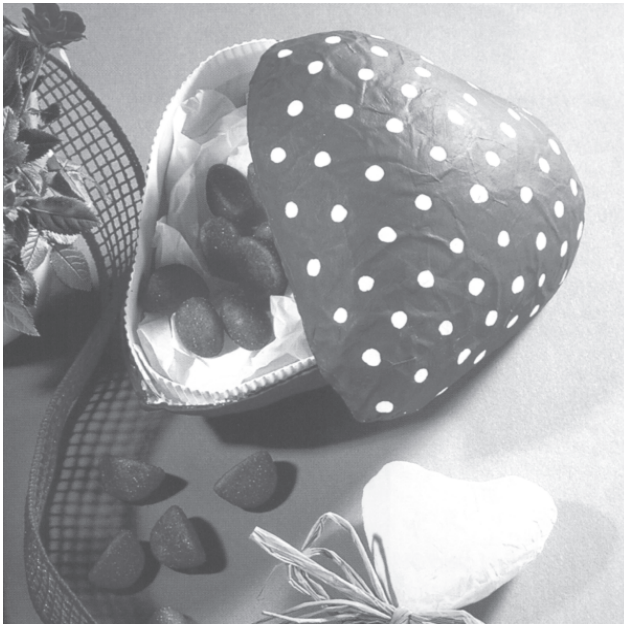
Wie sie den Baum so musterten, tat ihnen jedes Zweiglein leid, das der Wissenschaft zum Opfer fallen sollte. Der Wirtengel bog einen über und über bestirnten Ast zu sich heran, betrachtete ihn nachdenklich und sprach wise: „Schaut einmal her! Wär's nicht schade darum? Er trägt wenigstens zweihundert Blüten. Zweihundert Blüten aber sind, wenn es gut geht, hundertsechzig Kirschen. Das ist ein Hut voll! Und einen Hutvoll Kirschen von unserem Baum einfach wegwerfen, das kann nicht einmal der Lehrer verlangen!“

„Das kann er wirklich nicht verlangen!“ stimmte selbst der Max bei.

Weil aber der Lehrer einen Kirschzweig brauchte, liefen sie bis zum Hübelferdl, wo

ein hochstämmiger Vogelkirschbaum stand, der freilich sehr schwer zu erklettern war. Was machte das schon aus! Der Gemeindegirschbaum war verschont geblieben, die Schule bekam ihren Zweig, und niemand hatte einen Schaden erlitten.

Der Lehrer bereitete den Kindern eine schöne Naturkundestunde, in der die vier Buben am eifrigsten mitarbeiteten. Er wunderte sich, wie rasch sie heut begriffen: Blumenblätter, Kelch, Rosenblütler, Staubgefäße, Griffel, Narbe, Nektar und oberständiger Fruchtknoten. Dann vergrößerte ihnen das Mikroskop die winzigen Teile des geheimnisvollen Blütenlebens, und in der Schulstube offenbarten sich die Wunder der Natur. jedes Kind hielt eine Blüte in der Hand, der Lehrer den Rest des Zweiges, und durch das Klassenfenster flutete der Mai mit Pracht und Lied. Er brachte auch ein Bienlein mit, das setzte sich mit gelben Höschen auf den Zweig und schlürfte den Honig. Da konnte sich der Lehrer viele Worte ersparen, weil der Frühling selber den Schulmeister spielte.



Basteltipp

Der Muttertag ist ja schon sehr nahe. Wer noch kein Geschenk für die Mama hat, findet hier sicher noch eine Anregung, was man schnell noch basteln kann. Diese Herzdose ist natürlich auch als Verpackung für andere Gelegenheiten geeignet. Viel Spaß dabei!

HERZDOSE

Material

Kleiner Luftballon in Herzform, Vaseline, Bastelfarbe in Rot und Weiß, Wellpappe in Weiß (ca. 2 cm x 40 cm), Bleistift, Zeitungs- und Schreibmaschinenpapier, Tapetenkleister, Gefäß, Dicker Borstenpinsel, Malpinsel, Klebstoff, Lineal, Scheere, Bastelunterlage

1. Blase den Luftballon auf, und verknote ihn. Bitte dann einen Erwachsenen, dir 1/2 l Tapetenkleister anzusetzen. Damit kannst du später gleich noch ein paar kleine Herzen arbeiten. Während der Kleister quillt, reißt du Zeitungs- und Schreibmaschinenpapier in kleine Stücke und sortierst sie je nach Papierart.

2. Nun wird der Luftballon dünn mit Vaseline bestrichen. Sie verhindert, das das Papiermaché später haften bleibt

3. Trage nach und nach mit dem Pinsel Kleister auf den Ballon auf, und drücke die weißen Papierschnipsel so an, dass sie sich etwas überlappen. Bestreiche das Papier zwischendurch immer wieder mit Kleister.

Wenn du mit dem Pinsel fest aufdrückst, kannst du dabei gleich Falten ausgleichen.

4. Ist das Herz ganz mit Schreibmaschinenpapier beklebt, wiederholst du den Vorgang viermal, jedoch abwechselnd mit Zeitungs- und Schreibmaschinenpapier. Die letzte Lage ist weißes Papier. Lass das Herz etwa drei Tage trocknen.

5. Schneide den Knoten des Ballons ab. Bitte einen Erwachsenen, dir mit einem Bleistift

rund um das Herz eine Linie aufzuzeichnen. Entlang dieser Linie schneidest du das Herz anschließend in zwei Hälften, der Luftballonrest wird entfernt.

6. Bemale die Außenseiten beider Herzhälften mit roter Farbe. Eine Hälfte bekommt zusätzlich weiße Tupfen.

7. Zum Schluss wird der Wellpappestreifen in den Rand der unteren Herzhälfte geklebt: Trage dazu entlang der Innenseite knapp unter dem Rand Klebstoff auf, und fixiere den Wellpappestreifen so, dass er 0,5 cm übersteht. Die Rillen verlaufen senkrecht und zeigen nach außen.

